

Zeitschrift: Protar
Herausgeber: Schweizerische Luftschutz-Offiziersgesellschaft; Schweizerische Gesellschaft der Offiziere des Territorialdienstes
Band: 13 (1947)
Heft: 7-8

Artikel: Die Luftschutzorganisation : eine Rahmenorganisation?
Autor: Müller, R.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-363218>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Inhalt — Sommaire

	Seite		Page
Die Luftschutzorganisation — eine Rahmenorganisation?		Die Atombombe und das Bau- und Konstruktionswesen	
Von Hptm. R. Müller, Ls-Bat. Basel	73	Von Dipl.-Ing. Dr. Wilhelm Wieser	86
Va-t-on réduire la P. A. à ses seuls cadres? (Résumé)		Berichterstattung aus der Bundesversammlung	91
Par le cap. R. Müller, bat. P. A. Bâle	75	Compte-rendu des débats de l'Assemblée fédérale	92
Die strategische Bombardierung Deutschlands (Fortsetzung)		Demokratisierung oder Helvetisierung?	
Von Hptm. Willy Baumgartner	76	Von Oberstdivisionär Franz Nager	93
Le bombardement stratégique de l'Allemagne (Résumé)		Kleine Mitteilungen	95
Par la cap. Willy Baumgartner, S. + P. A.	83	Schweiz. Luftschutz-Offiziersgesellschaft	96

Nachdruck ist nur mit Genehmigung der Redaktion und des Verlages gestattet.

Die Luftschutzorganisation — eine Rahmenorganisation?

Von Hptm. R. Müller, Ls-Bat. Basel

Der Bundesrat hat in seinem Bericht zum Generalsbericht anerkannt, dass der Luftschutz ein wichtiges Glied der Landesverteidigung sei. Man kann diese Feststellung, im Hinblick auf die in einem künftigen Kriege zu erwartenden Angriffsmöglichkeiten aus der Luft, nur unterstreichen. Speziell die Entwicklung der Fernwaffen, aber auch der bisher gebräuchlichen Bombentypen lässt für die Zukunft ein kriegsbedrohtes Land als sehr gefährdet erscheinen. Nicht nur grosse Städte, wichtige Industrieanlagen und Verkehrsknotenpunkte sind von der modernen Vernichtungstechnik bedroht, sondern jeder einzelne, jedes einzelne Gehöft.

Es erhebt sich die Frage: Wie sollen wir uns unter solchen Auspizien verteidigen? Schon der vergangene Krieg hat gezeigt, dass da, wo eine ausgebildete und richtig geführte Truppe mit Kampfwillen an der Front und ein ausgebautes Verteidigungssystem (gegen Luftangriffe) im Hinterland in Tätigkeit traten, sich Kampferfolge und Widerstandserfolge einstellten. Eines ist uns stets wieder eindrücklich vor Augen geführt worden: Nur eine *umfassende* Verteidigung, wozu auch *wirksame* Luftschutzmassnahmen gehören, kann einer totalen Kriegführung trotzen.

Wir Schweizer haben nie einen Zweifel darüber aufkommen lassen, dass es uns mit der Verteidigung von Heimat und Neutralität ernst ist. Wir

scheuten im letzten Kriege keine Anstrengungen in der Bereitstellung von Abwehrmitteln, in der Vervollkommenung der Truppenausrüstung und -ausbildung usw., um unserem Verteidigungswillen eine kräftige Unterlage zu schaffen. Wir haben uns auch vorbereitet gegen feindliche Einwirkungen aus der Luft. Dies aus der Erkenntnis, dass wenn die Bevölkerung nicht geschützt wäre, deren rasche Demoralisierung eintreten müsste, was wieder die Kampfmoral des aktiven Soldaten sehr schwächen würde. Fazit: Der totale Krieg ruft der totalen Verteidigung.

Nun soll aber die künftige Luftschutzorganisation — nach dem Bericht des Bundesrates — gleich dem FHD. nur eine Rahmenorganisation, bestehend aus einem Offiziers- und eventuell Unteroffizierskader, bilden, wobei offenbar die fehlenden Truppenbestände noch schnell vor Ausbruch der Feindseligkeiten rekrutiert und ausgebildet werden müssten. Dies ungeachtet der Tatsache, dass ein neuer Krieg (den wir übrigens zum Teufel wünschen) den Luftschutz vor ungleich schwerere Aufgaben als der vergangene stellen wird. Vor einer solchen «Lösung» muss rechtzeitig und eindringlich gewarnt werden.

Da ist zunächst einmal festzustellen, dass ein grosser Unterschied zwischen der Tätigkeit des FHD. und derjenigen des Luftschutzes besteht. Jede FHD.-Angehörige wird im Dienst dort ein-

gesetzt, wo sie als zivile Person schon gewirkt hat: An der Schreibmaschine oder am Telephon, d. h. sie wird in ihrem eigenen Beruf innerhalb der Armee verwendet. Der Luftschutzsoldat muss zuerst ausgebildet werden, bevor er seine Aufgabe erfüllen kann. Der Luftschutz lässt sich also, weil er kein Metier, sondern eine besondere *Waffengattung* darstellt, weder mit der Organisation des FHD. vergleichen noch nach Art derselben aufbauen.

Im weiteren ist zu sagen, dass die zivilen Feuerwehr- und Sanitätsorganisationen nicht einfach für den Luftschutz erweitert werden können. (Damit soll der Wert der von den Gemeinden zu treffenden Luftschutzmassnahmen, wie Ausrüstung und Ausbildung von Hausfeuerwehren, Sanitätsposten, bauliche Vorkehrungen in keiner Weise geschmälert werden; die Wichtigkeit dieser Massnahmen ist nach wie vor unbestritten.) Es leuchtet ein, dass beispielsweise die Löschtaktik der Gemeindefeuerwehr eine andere ist, als diejenige der Luftschutzfeuerwehr im Kriegsfall (Flächenbrände!). Die zivilen Sanitätsorganisationen sind, um ein anderes Beispiel anzuführen, meist nicht so stark dotiert, dass daraus eigentliche Sanitätszüge gebildet werden könnten. Ein ziviles (organisiertes) «Vorbild», das die sehr mannigfaltigen Aufgaben des Luftschutzpionierdienstes nur einigermaßen bewältigen könnte, lässt sich schon gar nicht namhaft machen. Die erwähnten zivilen Organisationen werden auch in einem künftigen Kriege, ihren Möglichkeiten entsprechend eingesetzt, nützliche Dienste leisten. Dadurch, dass man sie bei Kriegsgefahr, ergänzt durch «Schnellrekrutierte» älterer Jahrgänge, unter dasselbe Kommando stellt, erhält man noch lange keine aufeinander eingespielte und einheitlich ausgebildete Truppe, die bei *grösseren* Katastrophen der Bevölkerung wirkliche Hilfe leisten könnte. Das Beispiel der Schlacht gegen England des Jahres 1940 zeigt eindringlich, dass bei verhältnismässig gut ausgerüsteten Kräften der Verteidigungskampf in den meisten Fällen zum Versager werden muss, wenn die einheitliche Kommandoorganisation und die überlegte Führung fehlen.

Aber ganz abgesehen vom Vorhandensein, bzw. von der Verwendung solcher «Gemeindekräfte» ist das Funktionieren einer Rahmenorganisation an allerhand Voraussetzungen gebunden:

Eine erste Voraussetzung hierfür wäre das Vorhandensein eines gut durchgebildeten Kaders.

Zweitens hätte die Auffüllung der Bestände auf die Zahl der benötigten (und geeigneten) Truppen zeitlich so zu erfolgen, dass bis Kriegsbeginn eine Ausbildung stattfinden kann.

Drittens müsste das Material sämtlicher für den Ernstfall vorgesehener Einheiten bereitgestellt werden.

Die *erste Forderung* lässt sich nur erfüllen, wenn genügend Rekruten zur Verfügung stehen,

aus denen man Kader ausziehen kann. Die Notwendigkeit von Rekrutenaushebungen taucht infolge der periodischen Abgänge jedes Jahr wieder auf. Man kann darauf nicht verzichten, ebenso wenig wie auf wiederkehrende praktische Uebungen mit der Truppe, welche eine gute Ausbildung des Kaders erst ermöglichen und gewährleisten. Ohne Rekrutenaushebungen kein Kadernachwuchs und keine geeignete Truppe zur Kaderausbildung. Anerkennen wir dies als richtig, dann ist damit die Idee der Rahmenorganisation bereits durchbrochen.

Die Erfüllung der *zweiten Forderung* bezüglich Ausbildung einer vollständigen Truppe im Zeitpunkt grösserer internationaler Spannungen (ob einem neuen Kriege grössere internationale Spannungen vorausgehen als wir sie jetzt schon haben, ist noch recht fraglich) setzt voraus, dass die zu rekrutierenden Leute zum mindesten eingetragen sind und nicht von andern Waffengattungen oder HD-Formationen weggenommen werden. Selbst vorausgesetzt, dass dies restlos durchgeführt werden könnte, handelte es sich bei den so gewonnenen «Kräften» doch wieder um ältere, körperlich meist schwächere Leute. Die Kriegserfahrung lehrt aber, dass nur relativ starke, bewegliche Männer den Anforderungen des Luftschutzdienstes gewachsen sind.

Es ist ferner klar, dass je nach dem gewählten Zeitpunkt der Vervollständigung der Luftschutztruppe diese überhaupt keine Ausbildung erhält (im Falle eines Ueberraschungsangriffes) oder nur eine Schnellbleiche mitmacht. Eine solche «Lösung» läuft allen Kriegs- und eigenen Erfahrungen zuwider. Denn eine derart zusammengewürfelte Mannschaft wäre im Ernstfall ohne jegliche seriöse Arbeitserfahrung und Kommandogewöhnung, was mit hohen Blutopfern, dem moralischen Zerfall der Truppe und damit auch der Bevölkerung sowie der Verteidigung überhaupt bezahlt werden müsste. Gerade das, was hohe Militärführer für die feldgraue Truppe fordern, nämlich regelmässige einheitliche Kader- und Mannschaftsausbildung (Zusammenarbeit der verschiedenen Dienste), sollte ausgerechnet bei der Luftschutztruppe nicht nötig sein?

Als *drittes Moment* im Plan einer Rahmenorganisation wurde oben vermerkt, dass die Ausrüstung bei Kriegsbeginn vorhanden sein muss. Wenn man bedenkt, dass drei Viertel der Totalausgaben die Aufwendung für die Ausrüstung darstellen, dann wäre es doch sinnlos am vierten Viertel, womit namentlich die Ausbildung zu bestreiten ist, zu sparen!

Aus diesen Darlegungen resultiert als logische Schlussfolgerung, dass die Idee der Rahmenorganisation eine Fiktion ist, was sich im Kriegsfall zur Evidenz erweisen würde. Da es sich beim Luftschutz um einen Teil der gesamten Landesverteidigung handelt, der diese stärkt oder schwächt, je nachdem er selber stark oder schwach

ist, wäre eine solche «Lösung» mehr als ein grober Fehler: Eine Unverantwortlichkeit.

Mögen daher die Behörden etwas Ganzes tun, die Luftschutztruppe sich organisch aufbauen lassen und sie nicht in das Prokruster-Bett einer Rahmenorganisation zwingen.

Nachschrift der Redaktion

Die Ausführungen in der Presse über die durch die Vorschläge zur Bundesfinanzreform vorgesehenen Kredite für die Landesverteidigung und die vom EMD als unbedingt notwendig bezeichneten Beträge zeigen erneut, dass das EMD offenbar eher die Neigung hat, in der erwarteten, neuen Gesamtkonzeption der Landesverteidigung den Luftschutz auszuschalten, als ihn unter allen Umständen in den richtigen Proportionen einzuordnen.

Das EMD führt nämlich aus, dass die Kredite für den Luftschutz (sie machen heute bekanntlich knapp ein halbes Prozent der gesamten Wehrkredite aus),

sollten die Wehrkredite auf 300 Millionen herabgesetzt werden müssen, um die Hälfte zu reduzieren wären und es gibt auch zu, dass damit praktisch überhaupt nichts mehr erreicht werden könnte.

Das EMD glaubt also denjenigen Teil der Landesverteidigung, der bei praktisch zur Ohnmacht verurteilte Luftwaffe noch wirksam eingesetzt werden könnte, ausser acht lassen zu dürfen. War es in Holland nicht so, dass der Schlag aus der Luft auf Rotterdam weitgehend zum Zusammenbruch führte, obwohl die holländische Feldarmee weit in der Uebermacht war? Dieser Zusammenbruch war begründet im Fehlen genügender Luftschutzmassnahmen und einer Schutztruppe, die moralisch und materiell im luftangegriffenen Gebiet hätte wirken können. Gerade dann, wenn es notwendig werden sollte (wir möchten an diese Alternative nicht glauben) die aktiven Verteidigungsmittel zu kürzen, nehmen die passiven an Bedeutung zu, und wir erwarten, dass diese Auffassung bei den verantwortlichen Instanzen endlich zum Durchbruch kommt.

Va-t-on réduire la P. A. à ses seuls cadres? Par le cap. R. Müller, bat. P. A. (Résumé)

Dans sa réponse au rapport du Général, le Conseil fédéral a reconnu que la Protection anti-aérienne forme un pilier indispensable de notre défense nationale. Il est incontestable qu'un peuple sérieusement décidé à se défendre ne peut plus se passer d'une protection efficace contre les suites des bombardements aériens.

Or, dans ce même document, le Conseil fédéral prévoit de réduire la P. A. — comme le Service complémentaire féminin — à un organisme-cadre, composé d'officiers et, peut-être, de sous-officiers. La troupe ne serait recrutée et instruite qu'en cas de besoin immédiat.

Il est de notre devoir de combattre énergiquement une telle «solution», qui ne serait qu'un leurre.

D'abord, il faut tenir compte d'une différence fondamentale entre la P. A. et le S. C. F. Les personnes incorporées au S. C. F. y sont affectées à des tâches similaires à leurs occupations civiles (service de bureau, de téléphoniste, etc.). La troupe de P. A., par contre, forme une arme spéciale dont les charges exigent une préparation technique et tactique très poussée.

On ne saurait non plus recruter au dernier moment la troupe P. A. parmi les organisations civiles ayant des tâches analogues. Ni les corps de sapeurs-pompiers, ni les sociétés de samaritains, etc. ne sont préparés suffisamment aux interventions vastes et compliquées qu'on attend de la P. A.

De plus, le projet de réduire la P. A. à ses cadres nous paraît inapplicable en soi pour les trois raisons suivantes:

1^o Comment recruter des cadres sans une

troupe servant de réservoir, et comment donner à ces cadres la formation et l'entraînement nécessaires s'ils n'ont jamais l'occasion d'exercer un commandement effectif?

2^o Pour recruter la troupe sitôt qu'un danger nous menace, il faudra au moins qu'elle soit présente sur le papier, c'est-à-dire incorporée d'avance à la P. A. Mais il ne s'agira alors que d'hommes âgés ou n'ayant pas les aptitudes physiques nécessaires au service pénible qui sera exigé d'eux. En outre, le temps manquera infailliblement pour les instruire et les rompre à la discipline militaire, sans laquelle la P. A. ne saurait fonctionner efficacement.

3^o Même si on croyait pouvoir improviser l'instruction de la troupe, il serait évidemment impossible de le faire pour le matériel. Celui-ci devrait donc être prêt longtemps à l'avance. Or, comme il absorbe les trois quarts des frais totaux de la P. A., la seule économie réalisable le serait sur le quatrième quart, celui qui permet d'instruire et d'entraîner la troupe. On aurait ainsi un matériel coûteux — et personne qui sache s'en servir avec efficacité.

Pour satisfaire à sa tâche, dans une guerre future — plutôt au ciel qu'elle n'ait jamais lieu! — la P. A. ne peut se passer d'une troupe physiquement et moralement apte au service, soigneusement instruite et bien entraînée au maniement d'un matériel important, et, enfin, rompue à la pratique de la collaboration disciplinée à tous les degrés de la hiérarchie.

L'idée d'un organisme-cadre est illusoire; l'appliquer serait mettre le pays à la merci des bombardements aériens, que ni notre aviation, ni